Die Entfaltung des Themas der Vollverfammltung

A. Im Blick auf den von der Kirche verkündigten Glauben

1. Gott war in Christo und versöhnte die Welt mit sich selbst. Es ist Christus, der für uns starb, dieweil wir noch Sünder waren, und die Sünde der Welt trug. Er ist es, der von den Toten wieder auferstand als der Sieger über jede Macht, das ewig lebendige, ewig gegenwärtige Haupt der Kirche, in dem und durch den wir Gemeinschaft mit Gott und untereinander haben. Er ist es, der zuletzt in der Herrlichkeit seines Reiches als Richter und Heiland der Welt kommen wird, um seinen Sieg zu offenbaren und zu vollenden. Er ist derselbe, gestern, heute und in Ewigkeit — der Herr.

2. Es ist insonderheit sein Herrsein über die Zukunft, von der die Vollversammlung zu sprechen haben wird. Es ist heute besonders nötig, die Kirche und die Welt daran zu erinnern, daß der Christus, der gekommen und der mit uns ist, auch der ist, der kommen wird. Ungezählte Menschen sind ohne lebendige Hoffnung für die Zukunft, und selbst unter Christen begegnet uns eine tiefe Ratlosigkeit im Blick auf das Wesen der christlichen Hoffnung.

3. Als Christus sich seinem Leiden nahte, sprach er viel zu seinen Jüngern von der Notwendigkeit seines kommenden Leidens und von der Gewißheit seines Sieges. Er rief seine Jünger dazu auf, ihr Kreuz auf sich zu nehmen und ihm zu folgen. Mit der gleichen Dringlichkeit sprach er auch von der Trübsal der Welt, von Krieg und Kriegsgeschrei, ja von dem Zerschellen der Schöpfung selbst, die vor dem endgültigen Siege kommen müßten. Er sagte seinen Jüngern, sie sollten, wenn solche Dinge über sie kämen, neuen Mut und neues Vertrauen in sein Kommen fassen.

4. Dieses Stück der Unterweisung unseres Herrn ist oft vergessen und mißverstanden worden. Zuweilen haben sich Christen zu leeren Spekulationen und Voraussagen über Zeit und Art seines Kommens verleiten lassen. Noch öfter haben sie diese Warnungen und Verheißungen mißachtet und haben sich damit zufrieden gegeben, in dieser Welt zu Hause zu sein. In unseren aber wie in anderen Tagen haben Menschen, die dazu berufen wurden, um Christi willen Verfolgung zu leiden, oft gefunden, daß diese Verheißungen in neuem Lichte erglänzen. Und wahrhaftig, dies Licht erhellt die wirkliche Lage aller Christen in der Welt. Wir sind alle dazu gerufen, das Kreuz auf uns zu nehmen und Christus nachzufolgen. Unsere Taufe ist eine Taufe in seinen Tod hinein. Eine Kirche, die ihrem Herrn wirklich in allen Dingen gehorsam ist, wird finden, daß sie Trübsal und Vorwurf ertragen muß, obwohl diese mannigfach verschiedene Gestalt annehmen werden. Die Kirche sollte die Leiden mancher ihrer Glieder nicht nur als einen Aufruf zu Sympathie und Hilfe verstehen, sondern auch als eine Erinnerung an die wahre Lage, in der sich jeder Christ befindet. Eine Kirche, der es wohlgeht, sollte an die Worte des Herrn über die denken, von denen jeder-

mann wohlredet, und sich ernstlich die Frage vorlegen: „Sind wir gehorsam?“ Indem wir lernen, mit ihm zu leiden, lernen wir auch die Kraft seiner Auferstehung und die Hoffnung auf sein Kommen kennen.

5. a) Es ist uns nicht gegeben, um Art und Zeit seines Sieges zu wissen. Wir kennen die Grenzen der Geschichte nicht, noch auch die Möglichkeiten, die Gott für menschliches Erkennen und Vollbringen noch bereit hält. Wir müssen uns hüten so zu tun, als kennten wir sie. Dies ist Gottes Welt. Er bestimmt den Gang ihrer Geschichte. Er führt seinen Vorsatz in den Dingen der Menschen selbst dann durch, wenn man ihn nicht kennt. In Christus ruft er uns dazu auf, seinen Heilswillen zu erkennen und ihm bei seiner Erfüllung zu dienen. Wir können den Sinn des geschichtlichen Geschehens nicht völlig verstehen, aber wir wissen, daß Christus, das Lamm Gottes, zur Rechten des Vaters ist, und daß er die Vollmacht hat, das Buch zu öffnen. Er allein kann uns den Sinn der Geschichte erschließen.

b) Aber dieser Sinn kann nicht endgültig im Raum der Geschichte selbst erschlossen werden. Daß es hier eine Grenze gibt, das wissen wir und müssen es anerkennen. Jedes menschliche Leben ist durch den Tod gebunden. Unsere größten geschichtlichen Errungenschaften sind immer bedroht, ihre Ergebnisse sind zweifelhaft, und sie müssen zuletzt vergehen. Alles Leben steht im Schatten des Todes.

c) Diese Tatsache der Sterblichkeit ist nicht nur eine Tatsache der natürlichen Ordnung, das Zeichen unserer Endlichkeit. Sie weist auch auf Gottes Gericht über die Sünde hin, die jede menschliche Errungenschaft verderbt. Der Tod ist der Ort, an dem aller Stolz auf menschliche Errungenschaften schließlich zu Boden fallen muß.

d) Die Quelle unserer Hoffnung liegt darin, daß Christus, der Sohn Gottes, sich selbst für uns zu diesem Ort hat bringen lassen und jenes Gericht auf sich genommen hat. Er erniedrigte sich selbst sogar zum Tode am Kreuz, und deshalb hat Gott ihn im Triumph aus dem Grabe herausgeführt. Durch sein Sterben und Aufstehen hat er für uns ein Tor der Hoffnung aufgetan. Wir sind durch ihn wiedergeboren zu einer lebendigen Hoffnung. Er ist der Erstling, durch den wir der kommenden Ernte gewiß werden. Durch ihn sind wir dessen gewiß, daß dies Verwesliche die Unverweslichkeit anziehen und daß der Tod in den Sieg verschlungen sein wird.

6. a) Quelle und Ziel all unseres Tuns und Hoffens ist der Eine Herr Jesus Christus, derselbe gestern und heute und in alle Ewigkeit.

b) Als der Herr, der für uns Menschen und unser Heil herabkam, um für uns zu leben und zu sterben, hat er uns befreit, auf daß wir ihm in der Kraft seines Geistes und in dankbarem Gehorsam in seinen Brüdern dienen möchten.

c) Als der lebendige Herr, der immer bei uns ist und dem alle Gewalt gegeben ist im Himmel und auf Erden, sendet er uns aus, in der Kraft des Geistes seine Botschafter und Diener der Versöhnung zu sein, und von allen Menschen den Gehorsam zu fordern, den sie ihm schulden.

d) Als der Herr der Zukunft, der als Richter und Heiland wiederkommen wird, gibt er uns die Gewißheit, daß unser Werk nicht vergeblich ist, und legt uns zur gleichen Zeit das Muß auf, zu wirken, solange es Tag ist.

e) Weil Christus der Herr ist, können wir hoffen, beten und dafür arbeiten, daß sein Wille in aller Welt geschehe — im Leben der Völker, in Industrie und Wissenschaft, in jedem Lebensbereich. Blicken wir auf ihn als unseren Richter, so sind wir pflichtgemäß daran gebunden, seinen Willen unter allen Umständen und in jeder Lebenslage zu suchen und zu tun. Wissen wir, daß er der Herr der Zukunft ist, so können wir mit getroster Hoffnung selbst in der dunkelsten Lage unser Bestes tun. Denn er, der als Richter und Heiland kommen wird, ist mit uns jetzt und allezeit. Blicken wir auf ihn, so können wir ihm in jedem Augenblick unser tägliches Tun in seinem Gehorsam befehlen und es getrost in seinen Händen lassen.

f) Ein solches Tun mag das Leben der Gegenwart und unserer Generation in der von uns erwarteten Weise beeinflussen oder auch nicht. Seine letzte Bedeutung empfängt es von der Hand des Menschensohnes, dem das Werk des Gerichts und der Erlösung anvertraut worden ist. Es ist uns nicht gegeben, der Geschichte ihren Sinn zu verleihen, aber uns trägt der Glaube, daß all unser Bemühen seinen Platz hat in dem ewigen Heilswillen Gottes in Jesus Christus.

7. a) Es gibt Menschen, die ihre letzte Hoffnung auf irgendeinen menschlichen Plan für die Welt setzen und die auf solche Weise — zuweilen gegen ihre eigene bewußte Absicht — dazu verführt werden, Menschen als bloße Dinge zu behandeln. Ihnen müssen wir sagen, daß das abschließende Gericht über die ganze Geschichte das des Gekreuzigten sein wird, der Rechenschaft fordern wird für die Art und Weise, wie wir die geringsten seiner Brüder behandelt haben, und der den Stolz anmaßender Menschen zunichte machen wird. Es gibt andere, die in falschem Verständnis der christlichen Hoffnung ihre Pflicht in dieser Welt vernachlässigen. Ihnen müssen wir sagen, daß sie am Tage des Gerichts dafür haftbar gemacht werden, wo immer sie es unterlassen haben, nach Gottes Willen in dieser Welt zu fragen und ihn zu tun. Dann aber gibt es noch die Menschen ohne Hoffnung auf irgendeine Zukunft. Ihnen haben wir zu unserer Freude die gute Botschaft zu bringen, daß Jesus Christus der Herr über alles ist, daß die Zukunft in seinen Händen liegt, und daß er alles, was wir ihm anbefehlen, für den Tag seines Wiederkommens bewahren wird.

b) Dieweil wir diese Hoffnung haben, sollen wir wie Menschen sein, die auf ihren Herrn warten, die Lenden gegürtet und die Lampen hell, tätig in des Herrn Dienst und anhaltend am Gebet, wissend, daß unsere Arbeit nicht vergeblich ist in dem Herrn.

Anmerkung :

Diese Erklärung stellt unsere gemeinsame Überzeugung dar, wie sie sich aus unseren Diskussionen ergab. Wir sehen gleichwohl, daß wirkliche Meinungsverschiedenheiten unter

uns bleiben. Wir bezeugen gemeinsam, daß die Kirche den Christus predigen muß, der gekommen ist, gegenwärtig ist und kommen wird. In der Frage aber, welches relative Gewicht dem Zeugnis von dem kommenden und dem von dem gegenwärtigen Christus zukommt, bleiben bedeutungsvolle Unterschiede. Genauer kann diese Frage folgendermaßen formuliert werden: Wie weit muß der Sinn allen menschlichen Fortschritts von der eschatologischen Zukunft her verstanden werden, und wie weit gewinnt dieser seinen Sinn von dem gegenwärtigen Wirken Gottes in der Geschichte? Wir werden diesen Fragen nachzugehen und sie bei künftigen Konferenzen gründlicher zu erörtern haben.

B. Im Blick auf die heutige Weltlage

1. Christliche Analyse der Lage

Die christliche Hoffnung ist in besonderer Weise für die gegenwärtige Weltlage von Bedeutung. Diese Lage unterstreicht die ewige Not, in der die Sünde einen ständigen Wechsel von falschen Hoffnungen und von Hoffnungslosigkeit erzeugt. Natürlich gibt es auch nüchterne Menschen, die zwar keinen christlichen Glauben und keine christliche Hoffnung haben, aber ohne Verzweiflung oder letzte Hoffnung ihre unmittelbare Verantwortung erfüllen, weil sie der Frage nach dem Ziel des Lebens nicht zu tief nachgehen. Aber gerade die Krisis unserer Zeit bedroht in wachsendem Maße diese Nüchternheit.

Die Welt unserer Zeit steht in riesigen Umwälzungen. Große Massen fordern zum erstenmal Freiheit, Menschenwürde und Brot. Tragischerweise sind diese berechtigten Forderungen oft mit falschen Hoffnungen irgendeines politischen Messianismus untermischt. Selbst die Sicherheit stärker befriedigter Völker steht unter der schrecklichen Unsicherheit einer zerrissenen Weltgemeinschaft, bedroht mit Krieg und der Möglichkeit atomarer Zerstörung.

In den technisch fortgeschrittenen Völkern begegnet uns ein weit verbreitetes Bewußtsein von der Sinnlosigkeit des Ganzen, wie es zum Teil dadurch hervorgerufen wurde, daß an die Stelle echter Gemeinschaft ein bloßes, technisch bedingtes Zusammenleben trat, zum Teil aber durch eindimensionale Weltanschauungen, in denen keine letzten Fragen gestellt werden, wo man von Gott nichts weiß, und wo deshalb weder die wahre Würde des Menschen noch seine eigentliche Not erkannt werden. In äußerst rational durchgearbeiteten Kulturen, besonders in gewissen Teilen Westeuropas, steigt das Bewußtsein der Sinnlosigkeit des Ganzen zuweilen bis zu einer Verzweiflung, die sich vorstellt, daß alle geschichtlichen Möglichkeiten erschöpft sind und daß jeder denkbare Sinn des Lebens bereits erfaßt und zu den Akten gelegt werden mußte. Fast überall stoßen wir auf die unüberbietbare Selbstgefälligkeit derer, die in ihrer eigenen Sicherheit leben und sich um ihren Nächsten nicht kümmern, und auf die falsche Hoffnung derer, die sich einbilden, daß ihre eigene Kraft der Welt eine Hoffnung auf Erlösung verspricht. In einigen technisch und politisch unentwickelten Teilen der Welt wurde das berechnete Verlangen nach Freiheit und Wohlergehen entweder nicht erfüllt und droht daher, sich in verzweifelten Formen zu äußern, oder wenn

es teilweise erfüllt wurde, so ist es auf unerwartete Enttäuschung und Ratlosigkeit gestoßen, weil die hinter allem menschlichen Vollbringen lauenden Schwierigkeiten nicht erkannt wurden. In großen Teilen der Welt haben die falschen Hoffnungen politischer Messianismen bereits eine unerträgliche Tyrannei entstehen lassen. In den Banden dieser Tyrannei können die Menschen ihre Menschenwürde und ihren Glauben nur um den Preis oder das Wagnis ihres Lebens vertreten und bezeugen.

2. Das Zeugnis der Kirche zur Weltlage

Es ist die Aufgabe der Kirche, zu zeigen, wie das Herrsein Christi als die Hoffnung der Welt eine sinnvolle Beziehung zu jeder Seite der Weltlage und der notvollen Lage des Menschen hat.

Der gekreuzigte und auferstandene Herr muß als Richter und Erlöser von Reich und Arm, von Sicheren und Unsicheren gepriesen werden, damit der Selbstgefällige aus seiner Ruhe aufgestört und der Fanatiker ernüchtert wird. Jeder Einsatz zur Unterstützung berechtigter Hoffnungen, jede Tat der Geduld und Hingabe gegenüber dem Nächsten, jede erlebte Versöhnung und jede Schaffung echter Gemeinschaft, wo der Christ seinen Mitmenschen begegnet, ist eine Tat des Gehorsams gegen Gottes Willen in Christus und ein Zeichen des Kreuzes und des schließlichen Triumphes Christi. Für die Hungrigen und Armen, die Gebundenen und sozial Entrechteten muß die Kirche die Dienerin des Herrn sein, der Krankheiten aller Art heilte und den Gefangenen die Freiheit verkündigte. Als Christen müssen wir jedes Bemühen von Völkern und einzelnen um Stillung ihres Hungers, um Gewinnung der Achtung ihrer Mitmenschen und um das Erreichen vollen Menschentums unterstützen. Wir müssen überall um die Schaffung einer freien und verantwortlichen Gesellschaft ringen, in der die einzelnen Glieder die persönliche und gemeinsame Verantwortung für einander anerkennen, in der jedes Volk seine Verantwortung gegenüber den anderen, und in der einzelne wie Völker ihre Verantwortung vor Gott anerkennen. Wir müssen zugleich der Neigung widerstehen, aus politischen Programmen Evangelien letzter Erlösung zu machen.

Vom Standpunkt des Evangeliums aus müssen wir es klar machen, daß jede menschliche Errungenschaft bruchstückhaft, jedes verantwortliche Tun der Enttäuschung unterworfen ist, und daß alle auf Menschenmacht und Menschenweisheit allein sich gründenden Hoffnungen fehlschlagen müssen.

Der schließliche Triumph Christi bezieht alles ein, was ihn wahrhaftig mit Wort und Tat bezeugte, aber er ist auch Gottes Sieg über alle Sünde und über den Tod, denen Gerechte und Ungerechte unterworfen sind.

C. Im Blick auf die heutige Lage der Kirche

1. Unsere Kirchen sind krank. Die Krankheit zeigt sich darin, daß sie, in der Welt zu Hause sind und sich den Maßstäben der Welt anpassen. Gleichzeitig sind die Kirchen krank, sofern sie sich von der Welt isolieren und nicht zu ihr sprechen.

2. Christus, der für unsere Sünden starb, ist die Hoffnung der in der Sünde gefangenen Kirche. Er ist die Hoffnung unserer Kirchen, wie es auch um sie stehe, die Hoffnung der verweltlichten Kirche, der zerspaltenen Kirche so gut wie der verfolgten Kirche. Christus ist in seiner Kirche in G e r i c h t und G n a d e gegenwärtig und am Werke. Der Kirche wurde diese Hoffnung durch Christi Tod und Auferstehung zuteil, und sie lebt ihr gegenwärtiges Leben in der Hoffnung darauf, daß er kommt, um die von ihm vollbrachte Erlösung offenbar zu machen.

I. Christus befreit die Kirche von Weltförmigkeit und Isolierung

3. Unsere Kirchen stecken tief in der kulturellen, ideologischen, wirtschaftlichen, sozialen, politischen, rassistischen und moralischen Denkweise der Welt. Auf mancherlei nicht leicht erkennbare Weise kapitulieren die Kirchen vor der Versuchung zur Weltförmigkeit, wie z. B. indem sie sich auf den Schutz des Staates verlassen, auf die Unterstützung der Wohlhabenden oder auf eine bestimmte Gestalt der Kultur. Zugleich mit dem Evangelium haben die Kirchen anderen Ländern Formen kirchlichen Lebens gebracht, die den Stempel der Verhaftung in die Kultur, das wirtschaftliche und soziale System des Westens tragen, und diese bedeuten eine schwere Belastung der Jungen Kirchen.

4. Die Weltförmigkeit eines großen Teils kirchlichen Lebens und kirchlicher Organisation erkennt man scharf beim Blick auf die Laienwelt. Wenn das Bild des Lebens der Kirche säkularisiert wird, dann wechselt der Laie aus dem Leben der Fabrik und des Büros in das der Kirche hinüber ohne das beunruhigende Wissen darum, daß das Wort Gottes an die Kirche lautet: „Stellet euch nicht dieser Welt gleich, sondern verändert euch.“ In den meisten Teilen der Welt lebt der Laie sein Leben inmitten einer durch wissenschaftliches und technisches Denken geprägten Kultur, das so sehr an Vorherrschaft und Prestige gewonnen hat, daß ungezählte Menschen unter Einschluß vieler Christen die Frage stellen, ob die Wissenschaft Hoffnung und Glauben religiöser Art an der Wurzel durchschneiden habe. Viele Christen — darunter sogar Theologen — arbeiten mit einem doppelten, einem wissenschaftlichen und einem theologischen Wahrheitsbegriff; der Laie steht tief in weltlicher Kultur und ist wenig dazu ausgerüstet, ein doppeltes Denken dieser Art und seinen verderblichen Einfluß auf den Glauben aufzuspüren.

5. Einige der Jungen Kirchen sehen sich in einem kulturellen Leerraum, der durch die Zerstörung ihrer einstigen primitiveren Kultur herbeigeführt wurde. Andere Kirchen in Ländern mit alter Kultur sehen sich durch die kulturelle Absonderung ihrer Kirche von ihren Landsleuten abgeschnitten, und sie stehen vor der Gefahr einer synkretistischen Anpassung des Evangeliums an die Denkweise ihrer Umgebung.

6. Christus ist auch die Hoffnung der durch ein Aufgehen in den eigenen Angelegenheiten isolierten Kirchen, für die die Gnadenmittel zum Gefängnis gewor-

den sind. Selbst die Sorge um eine vollendete Gestaltung des Gottesdienstes, der kirchlichen Verfassung und Zucht, und die Konzentration auf Theologie und Tradition, so legitim all dies sein mag, kann zu einer Gefangenschaft der Kirche werden, die sich auf diese Weise gegenüber der Not der Welt isoliert. Für viele auch in den Kirchen ist die große kosmische Hoffnung auf das Kommen Christi durch eine rein individualistische Hoffnung auf ein Weiterleben nach dem Tode ersetzt worden:

7. Die Hoffnung auf die Erneuerung der Kirche liegt allein in Christus, der sie nicht verlassen wird. Viele Kirchen sind ganz von dem Gedanken an die Erhaltung ihrer heutigen Existenz in Anspruch genommen. Die Kirchen leben in sichtbarer Gestalt und müssen dafür beten, daß ihre äußere Gestalt unter die Herrschaft Christi gestellt wird. Die liturgische Bewegung ist ein Versuch, dies im Blick auf den Gottesdienst zu tun. Aber ohne radikale Änderung ihrer Struktur und Organisation werden aus unseren heutigen Kirchen nie missionarische Kirchen, und doch müssen sie das sein, wenn das Evangelium in der Welt gehört werden soll. Eine Kirche unter dem Gehorsam gegen ihren Herrn wird nicht bloß neben anderem auch Evangelisation treiben (in diesem Falle wird die Evangelisation ein Fehlschlag sein), sondern sie wird wieder mit all ihrem Tun eine Kirche für die Welt werden und eine echte Bruderschaft, die andere in sich hineinzieht.

8. Es gibt auch einen Weg der Erneuerung für die Kirchen im Hören auf das Gebot des Herrn, zu heilen und zu helfen. Taten der Barmherzigkeit sind ein Zeichen dafür, daß es die Kirche mit ihrem Predigen zu der Welt ehrlich meint. Ein derartiger Dienst muß heute in Verbindung mit dem modernen, weltlichen Dienst des Staates geschehen, aber so, daß dabei die Tatsache bezeugt wird, daß der Mensch nicht nur Gegenstand humanitärer Fürsorge ist, sondern eine Person, für die Christus starb.

9. Die Kirchen bedürfen auf das dringendste einer Erneuerung in ihrem Verhältnis zu den säkularen und nichtchristlichen Kulturen. Im Bereich des Denkens haben die Kirchen in Erinnerung daran, daß Gott dem Menschen die Herrschaft über alle Kreaturen gegeben hat, genau das herauszufinden, wie durch wissenschaftliche Arbeit festgestellte Wahrheiten angenommen und wie das Vermögen der Wissenschaft zur Verbesserung der Lebensbedingungen genutzt werden kann, während die Vorstellung, als sei ein solches Wissen und ein solches Vermögen die ganze Wahrheit über des Menschen Sein und Schicksal, aufs schärfste zurückgewiesen wird. So ist auch für eine Junge Kirche die Entwicklung einer richtigen Beziehung zwischen einer kleinen Kirche und der sie umgebenden Kultur notwendig für das wirksame Zeugnis der Kirche und besonders des Laien im Alltagsgetriebe. Nur wenige unserer Kirchen haben bis jetzt den Beruf des Laien in der Welt ernst genommen oder damit begonnen, ihn für seine Arbeit im Blick auf die Kultur zu schulen, in die sich die Kirche hineingestellt sieht.

10. Die Weltförmigkeit der Kirche und ihre Isolierung gegenüber der Welt sind

zwei Formen der gleichen Krankheit. Denn warum sollte die Welt auf eine Kirche hören, die ihr so sehr gleicht, und die dennoch behauptet, als der Leib Christi die Hoffnung der Welt zu sein? In ihrer Weltförmigkeit vergißt die Kirche, daß Christus von der Welt gekreuzigt wurde. In ihrem Hingenommensein durch die Sorge um sich selbst vergißt die Kirche, daß Christus für die Welt gekreuzigt wurde.

II. Christus überwindet unsere Uneinigkeit

11. Christus ist die Hoffnung unserer uneinigen Kirchen. In Amsterdam wurden die Sünde und der Jammer unserer Uneinigkeit offen anerkannt. Die *Sünde* steckt in der Tatsache, daß wir den Leib Christi zerreißen, wenn wir unsere Spaltungen rechtfertigen. Der *Jammer* besteht in dem Wissen darum, daß wir einander die Wahrheit nur sagen können, wie wir sie in Gottes Wort sehen. Zusammen mit dem Evangelium haben wir unsere Uneinigkeit in Länder getragen, wo sie den freien Lauf des Wortes Gottes in den Herzen der Menschen hindert und den Streit in das Herz von Kirchen pflanzt, die keine eigene Theologie besitzen und bodenständiger kirchlicher Formen entbehren. Wir können ehrlicherweise nicht sagen, daß Sorge oder gar Buße um der Sünde und Schande unserer Spaltungen willen die Kirchen als Ergebnis der Tatsache durchdrungen haben, daß wir zusammenkommen, um einen Ökumenischen Rat der Kirchen zu bilden. Die Kirchen müssen nachdrücklich daran erinnert werden, daß die Einheit, die wir gegenwärtig besitzen, kein ausreichender Ausdruck der Einheit in Christus ist, sondern lediglich der Ausgangspunkt für ein weiteres entschlossenes Anpacken unseres Zerteiltseins.

12. Grund und Hoffnung unserer Einheit bleiben, wo sie immer waren: in Christus selbst. Der Herr, der für alle in gleicher Weise gekreuzigt wurde, bittet die Kirchen, ihrer Uneinigkeit abzusterben. Indem sie das tun, mag es unseren Kirchen möglich sein, mit Vollmacht zu sagen, daß die einzige sichere Erkenntnis die ist, daß Christus uns alle kennt. Obwohl sie von der Wahrheit her sprechen und handeln müssen, wie sie sie sehen, können sie den verschiedenen Gestalten, in denen sie die Wahrheit erfassen, keine Absolutheit von der Art zusprechen, wie sie der Weise zukommt, in der Christus sie erfaßt.

13. Die Übereinstimmungen und Gegensätze bei unseren ökumenischen Versammlungen kreuzen unsere kirchlichen Grenzlinien ebenso, wie sie ihnen entsprechen. Wir sagen nicht, alle denominationellen Unterschiede seien gegenstandslos, aber es erhebt sich hier doch die Frage, ob wir noch länger zur Rechtfertigung unserer kirchlichen Spaltungen das Argument gebrauchen dürfen, sie stellten die Mauern dar, die sonst möglicherweise verloren gehende Wahrheiten umschlossen. Wenn der Ökumenische Rat von Kirchen spricht, so spricht er von unseren vorhandenen, empirischen, weltlichen, geteilten Kirchen, und doch ist für diese selben Kirchen und nicht für irgendeine unsichtbare Kirche Christus, der Gekreuzigte und Auferstandene, die Hoffnung.

III. Christus ist die Hoffnung machtloser und verfolgter Kirchen

14. Für eine Kirche, die leidet und in den Augen der Welt sogar zerstört werden kann, ist die einzige Hoffnung der Christus, der in Gericht und Gnade kommen wird, und in dessen Gegenwart sie schon steht. Sie untersteht nicht ihren Verfolgern, sondern dem Herrn, der allein die Gewißheit geben kann, daß es nicht nur um ihrer Sünden und um ihrer Weltverflochtenheit willen, sondern um des Zeugnisses für ihren Herrn willen geschieht, wenn sie leidet. Aber die verfolgte Kirche ist nicht ganz machtlos. Mag es auch das Gebet um Erlösung von dem Übel nicht dahin bringen, daß ihre Lage sich ändert, so leistet die Kirche doch ein machtvolles Zeugnis, indem sie für die Verfolger betet und den Haß bei sich austreibt. Die verfolgte Kirche ist nicht wirklich von der Welt isoliert. Das Zeugnis ihres Leidens kann von der Welt gesehen werden und mag wirksamer zu ihrer Verwandlung beitragen als die Kirche, von der die Welt wohlredet. Auch in ihrem Gebet für die Welt erfüllt die verfolgte Kirche ihre Verantwortung für die Welt.

Die verfolgte Kirche weiß aus eigener Erfahrung, was für alle Kirchen gilt, nämlich daß es keine Hoffnung gibt außer in dem gekreuzigten, auferstandenen und kommenden Herrn.

„Der gekreuzigte Herr – die Hoffnung für die Welt“

Einführung in den „Ersten Bericht der beratenden Kommission für das Thema der 2. Vollversammlung des Ökumenischen Rates“

Karl Hartenstein

I.

Es ist ein „Zeichen der Zeit“ im tiefsten Sinn des Wortes, daß die 2. Vollversammlung des Ökumenischen Rates sich ein christologisches und eschatologisches Thema gewählt hat. Es wird daran offenbar, wie sehr die Ökumenische Bewegung das Stadium zu überwinden versucht, in dem sich die Kirchen zwar gegenseitig neu sehen und kennen lernten, aber doch in ihrem status quo verharren und im wesentlichen sich damit begnügten, sich in ihrer gegebenen Gestalt einander zu nähern, das Verbindende und das Trennende herauszustellen und sich zu überlegen, welche ekklesiologische Bedeutung dem Ökumenischen Rat der Kirchen zukommt.

Die *Erklärung von Toronto*¹⁾ (Juli 1950) bedeutete den Versuch, vorsichtig und abtastend die theologische Basis des Ökumenischen Rates in Amsterdam zu erweitern und zu klären. Ausgehend von der Formel von Amsterdam „Der Ökumenische Rat der Kirchen ist eine Gemeinschaft von Kirchen, die Jesus Christus als Gott und Heiland anerkennen“, fand der Zentralauschuß in Toronto es für notwendig, diese Erklärung zu verdeutlichen. Wie in Amsterdam lehnte man ab, eine „Überkirche“ zu werden oder Unionsverhandlungen zwischen den Kirchen in